

# Gesamtschule - ein nicht zu haltendes Versprechen

WAZ-Gespräch mit Ulrich Sprenger

Über die Schulform Gesamtschule wird wieder heftig diskutiert. Mit Ulrich Sprenger, einem profilierten Gesamtschul-Kritiker, sprach WAZ-Redakteur Gerd Niewerth.

**WAZ:** Herr Sprenger, was haben Sie gegen Gesamtschulen?

**Sprenger:** Die Gesamtschule ist ein nicht zu haltendes Versprechen. Man verspricht soziale Integration, individuelle Förderung und soziales Lernen.

**WAZ:** Hört sich doch gut an.

**Sprenger:** Zweifellos. Daß durch Herkunft und Begabung begünstigte Kinder ihre Begünstigung an minderbegünstigte weitergeben, ist eine faszinierende Idee. Aber die Hochherzigkeit einer Idee garantiert noch längst nicht ihre Realisierbarkeit. Die Hoffnung, daß die Stärkeren die Schwächeren mitziehen, hat sich nicht erfüllt. Stattdessen kommt es allenthalben zu einer Nivellierung auf niedrigerem Niveau.

**WAZ:** Wie gesichert sind ihre Behauptungen?

**Sprenger:** Zunächst waren es meine eigenen Erfahrungen. Später fand ich meine Thesen bestätigt durch wissenschaftliche Untersuchungen - in jüngster Zeit durch die internationale Vergleichsstudie „TIMSS“ und durch die BIJU-Studie des Max-Planck-Instituts Berlin.

**WAZ:** Was sind die Ergebnisse?

**Sprenger:** Erstens: Die integrierte Gesamtschule erreicht nicht die Leistungsstandards des gegliederten Schulwesens mit Hauptschule, Realschule und Gymnasium. Der zweite Befund ist noch erschreckender: Das soziale Lernen findet an Gesamtschulen nur unzureichend statt. Selbstsüchtige Motive bekommen bis zum Abschluß ein immer größeres Ge-

## Interview der Woche



Ulrich Sprenger (66)

war 22 Jahre Studiendirektor an einer der ersten sieben Gesamtschulen in NRW. Sieben Jahre leitete er die Oberstufe. Sprenger ist Recklinghäuser. Sein Vater leitete von 1945 bis 1952 das Petrinum, wo Sohn Ulrich 1951 das Abitur machte. waz-Bild: Kamps

wicht. Und die Hilfsbereitschaft läßt bei Gesamtschülern nach, während sie in anderen Schulformen zunimmt. Der Elternverein NRW hielt es in einem Offenen Brief an die Schulministerin sogar für erforderlich, daß deshalb vom Ministerium vor dem Besuch der integrierten Gesamtschule gewarnt werden müsse.

**WAZ:** In Recklinghausen haben sich 3000 Eltern für die Gesamtschule entschieden.

**Sprenger:** Die integrierte Gesamtschule wird von den meisten Eltern nicht als Schulform gewählt, sondern wegen der Ganztagsversorgung der Kin-

der. Unter ihnen sind unverhältnismäßig viele Problemkinder, was den Unterricht sehr erschwert. Mindestens 50 % der Gesamtschüler sind eigentlich Hauptschüler. Begabtere Kinder können in diesem Umfeld nicht mehr angemessen gefordert und gefördert werden. Das sagt auch der für die Hamburger Gesamtschulen zuständige Schulrat Jürgen Riekmann. Recklinghausen ist eines der deutlichsten Beispiele für eine verfehlte Schulpolitik. Gymnasien und Realschulen expandieren, während sich die Gesamtschulen auf Kosten der Hauptschulen breitmachen, obgleich diese Schüler an Hauptschulen besser aufgehoben sind als an Gesamtschulen.

**WAZ:** Gibt es noch andere Probleme?

**Sprenger:** Wir haben es zur Zeit mit einem alle Schulen betreffenden Erziehungsnotstand zu tun. Die Zahl der verhaltensauffälligen Kinder hat sich in den letzten 30 Jahren sicherlich vervierfacht. Die einzige Gruppe, die dem abhelfen könnte, ist nicht die Schule, sondern die einzelne Klasse mit Schülern und Lehrern. Kinder brauchen, um Vertrauen zu sich und anderen entwickeln zu können, langfristig stabile Beziehungen. Die kann nur der längerfristig stabile Klassenverband bieten. An Gesamtschulen werden jedoch die Klassenverbände zunehmend aufgesplittert.

**WAZ:** Gibt es Perspektiven?

**Sprenger:** Der Übergang zur additiven Form der Gesamtschule wäre der Ausweg. Das heißt: Hauptschule und Realschule sowie Gymnasialzüge sind zwar getrennt, aber unter einem Dach. In Hessen ist dieser Ausweg bereits an mindestens 20 Gesamtschulen beschritten worden.